

daß der Colchester Archaeological Trust die Möglichkeiten haben wird, sie in der gleichen relativ billigen und außerordentlich sorgfältigen Weise herauszugeben.

Nijmegen

Jan Kees Haalebos

Michael Fulford: Silchester. Excavations on the Defences 1974–80. With a Field Survey of the Extra-Mural Territory by Mark Corney and contributions from J. Bayley, J. Bird, G. C. Boon, M. Corney, A. S. Esmonde-Cleary, R. Goodburn, T. K. Green, D. Hinton, M. Jones, D. M. Keith-Lucas, M. Maltby, M. Monk, R. A. Morgan, J. Price, B. Sellwood, D. W. A. Startin. Britannia Monograph Series No.5, Published by the Society for the Promotion of Roman Studies, London 1984. 301 Seiten, 91 Abbildungen, 40 Tafeln und 41 Tabellen.

Von Silchester (Calleva Atrebatum nach dem Itinerarium Antonini) besitzen wir durch die großflächigen Ausgrabungen des letzten Jahrhunderts und bis 1909 einen der vollständigsten Pläne einer römischen Stadt im Nordwesten des Imperium Romanum. Obwohl von den Gebäuden nichts mehr sichtbar ist, vermag Silchester auch heute noch den Besucher mit seinen eindrucksvollen Wällen und der in einem unregelmäßigen Achteck verlaufenden und im Kern noch über vier Meter hohen Mauer zu beeindrucken. Man wird deshalb das Buch von Michael Fulford, das die Ergebnisse neuerer Ausgrabungen am Verlauf dieser Umwehrungen publiziert, mit Spannung in die Hand nehmen und lesen, insbesondere, da die letzte umfassende Würdigung der Verteidigungsanlagen in G. C. Boons Buch *Silchester. The Roman Town of Calleva* (1974) eher populär gehalten ist.

Einer Einleitung, in der auf die Ursachen der hier vorgestellten Ausgrabungen hingewiesen wird – eine Notgrabung, mehrere Testschnitte und Grabungen, die einer Reinigung und Konservierung der Mauerreste vorausgingen – folgt die Beschreibung der Flächen. Wie schon durch M. A. Cotton (*Excavations at Silchester 1938–9. Archaeologia* 92, 1947, 121 ff.) werden die Befunde chronologisch und thematisch, nicht Fläche für Fläche vorgestellt. Nach einem umfangreichen und guten Abbildungsteil, der glücklicherweise nicht in Form von „microfiches“ beigelegt wurde, folgt eine komplette Fundvorlage durch verschiedene Autoren. Hier sind auch die Tierknochen, einige dendrochronologische Untersuchungen, Pollen, Großpflanzenreste, Gesteinsarten in der Stadtmauer und, unter der Überschrift „finds“ etwas deplaziert, die Errichtung des Walles abgehandelt. Ein dritter Teil beinhaltet eine Untersuchung des die Stadt umgebenden Areals von Mark Corney. Durch mehrjährige Flurbegehung wurde versucht, das Ausmaß der Besiedlung außerhalb der Umwehrungen zu bestimmten Zeiträumen festzustellen.

Wesentliche Voraussetzung bei der Lektüre dieses technisch einwandfreien Buches ist die Kenntnis der Vorstellungen G. C. Boons über Silchester. Leider versucht nämlich der vorliegende Band viel zu wenig, das Buch über die Befestigungsanlagen Silchesters zu sein. Man ist daher, um die Bedeutung der neuen Ergebnisse voll erfassen zu können, allzuoft darauf angewiesen, bei Boon nachzuschlagen (ein einleitendes Kapitel mit einem Überblick über den Forschungsstand hätte hier leicht Abhilfe schaffen können).

Nach Boon sind als älteste Wehranlagen auf dem Kiessporn, auf dem Silchester liegt, einige Wälle südwestlich der späteren Stadt anzusehen. Diese stünden zumindest teilweise im Zusammenhang mit einem spätestens seit Eppillus (REX CALLEV, ca. 5–10 n. Chr.) sicher zu vermutenden Oppidum (Boon a.a.O. 36 ff.). Schon in römischer Zeit dagegen datierte Boon das sogenannte „inner earthwork“, eine etwa 32,5 ha umfassende Erdbefestigung. Aus der Setzung einer catuvellaunischen Grube und der Tatsache, daß die Umwehrung auf die Fernstraßen Bezug nehme, erschloß Boon eine Errichtung der Anlage sehr bald nach

der römischen Okkupation. Da in dem Graben des „inner earthwork“ Material aus der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. gefunden wurde und die nach Südosten führende Straße, die für die wohl 47 eingerichtete Fosseway-Grenze von großer Bedeutung war, über die Wehranlage hinwegführt, müßte das „inner earthwork“ sehr bald wieder aufgegeben worden sein (S.44f.). Ersetzt worden sei es durch eine ca. 95 ha umschließende Anlage, das „outer earthwork“. Vielleicht wurde dieses schon bald nach Boudiccas Aufstand 60/61 n. Chr. auf 86 ha reduziert und noch später mit einer niedrigen Front aus Flintsteinen versehen. Von großer Bedeutung ist die Feststellung, daß das regelmäßige Straßennetz im Norden und Nordwesten bis an das „outer earthwork“ reiche (S.46). Boon datiert die Anlage des Straßensystems in flavische Zeit, die äußeren Straßen seien unter Hadrian befestigt worden (S.46ff.; 53).

Ende des 2. Jahrhunderts wäre der größte Teil des dichter besiedelten Areals durch die Anlage des 40 ha umfassenden „inner defence“ umwehrt worden. Obwohl M. A. Cotton die Errichtung auf etwa 160–170 n. Chr. datierte, schlug Boon einen Zusammenhang mit Clodius Albinus vor (S.53; 65). Als letzter Schritt sei um 200 (post 193) die Wallfront zurückgenommen und durch die heute noch sichtbare Mauer mit verschiedenen Toranlagen ergänzt worden (S.65f.).

Durch die Arbeit F.'s ergeben sich allerdings eine Reihe neuer Gesichtspunkte: Die Datierung des „inner earthwork“ in die Zeit nach der römischen Okkupation ist keineswegs sicher, es könnte auch älter sein (S.233). Das „outer earthwork“ hingegen scheint so, wie es von Boon postuliert wurde, gar nicht zu existieren. Eine Serie von Testschnitten im Verlauf der nur angenommenen Befestigungsteile erbrachte im Nordosten einen mittelalterlichen Graben (könnte dieser mit der im 12. Jahrhundert im Amphitheater befindlichen Burg [?] in Verbindung stehen?) und im Osten und Südosten überhaupt keine Befunde. Da auch die Datierungsgrundlagen für die heute noch im Gelände gut sichtbaren Anlagen des „outer earthwork“ im Nordwesten (Sandy's Lands) und im Südwesten (Rampier Copse) keineswegs sicher sind, vermutet F. vielmehr einen vorrömischen Zusammenhang, eventuell als Teil einer unfertigen größeren Anlage wie z.B. in Camulodunum (S.79ff.). Zusätzlich verkompliziert wird die Frage nach der Abfolge der Befestigungsanlagen im 1. Jahrhundert durch die Entdeckung eines großen, Nordwest-Südost verlaufenden flavischen Grabens dicht westlich des Osttores (Manor Farm Site). Seine Zuschwemmung beginnt zwar bald, doch wurde entlang seiner inneren Kante noch um 100 eine Palisade errichtet (S.37ff.; 234). Hinzu kommt noch ein erst 1983 entdeckter, dazu etwa parallel laufender Graben mit neronischen Funden unter der Basilika, sowie zwei spätere, vor-basilikazeitliche Holzphasen an derselben Stelle (Britannia 15, 1984, 324ff.).

Damit wird man wieder auf verschiedene Ungereimtheiten des Stadtplans gestoßen, z.B. die leichte Drehung von Basilika, Forum, einigen Häusern und der vom Forum nach Osten führenden Straße gegen das allgemeine Straßennetz, den Knick der von London (Osten) kommenden Straße weg von ihrer auf das Forum führenden Richtung und die Winkel in den nach Cirencester/Bath (Nordwesten) und Sorviodurum (Südwesten) gerichteten Straßen (Boon S.46ff.; 49ff.). In Verbindung mit einigen militärischen Funden und der Feststellung, daß fast alle bedeutenden römischen Siedlungen in Britannien einen militärischen Ursprung haben (S. S. Frere in: W. Rodwell u. R. T. Rowley, *The "Small Towns" of Roman Britain* [1975] 5) muß m.E. für die Mitte des 1. Jahrhunderts auch in Silchester ein militärisches Lager gesucht werden. Auf das Vorhandensein von Truppen weist auch eine besondere Schlachttechnik, die M. Maltby an vorflavischen Schlachtabfällen, gefunden vor dem Südwesteck der Stadtmauer, feststellen konnte (S.202ff.). Dabei wird es sich, wie mir die Anlage des Straßennetzes zu zeigen scheint, nicht nur um ein Auxiliarlager, sondern um ein Legionslager gehandelt haben. Ein solches läßt sich sehr gut denken mit seinen Umwehungen entlang den Straßen, die die Insulae I–VII, IX, X, XIV,

XVI, XVII, XIX, XXI, XXVII, XXVIII und XXXIII–XXXV einschließen. Mit Ausmaßen von ca. 370 × 460 m und einer Fläche von ca. 17,0 ha entspräche es gut den frühen Lagern in Wroxeter, Exeter und Gloucester. Direkt vor der nach Westen gerichteten Porta praetoria trafen sich bei gerader Verlängerung die beiden aus westlicher Richtung kommenden Straßen, die schon Boon zu Spekulationen über ein älteres, nie voll ausgeführtes Straßennetz anregten (Boon S.47). Es ergäbe sich dann auch eine Erklärung, warum der Decumanus maximus nach Norden umgeleitet wurde, denn eigentlich verlief er auf Via decumana und Via praetoria, mußte aber den Principia, später Forum und Basilika, ausweichen. Man fragt sich auch, ob die erste Holzphase des jüngst neronisch-flavisch datierten Amphitheaters (Britannia 14, 1983, 331) nicht zu dem hier postulierten Legionslager gehören könnte. Die sich so ergebende Situation wäre fast identisch mit Gloucester, wo ebenfalls ein Legionslager Anlage und Stadtbild der späteren zivilen Siedlung diktiert hat. Was allerdings in Silchester die beobachtete leichte Achsenverschiebung, die Umkehrung der Forums- und Basilikaausrichtung gegenüber der Ausrichtung der mutmaßlichen Principia und im Unterschied zu Gloucester nur die Einrichtung einer Civitas Capitale bewirkt hat, darüber kann im Moment nicht einmal spekuliert werden. Die Umkehrung der Anlage mit Forum und Basilika und wohl auch die Veränderung des Straßennetzes können frühestens nach Baubeginn der steinernen Basilika geschehen sein. Der von F. publizierte Plan der flavischen Holzbauphase (Britannia 15, 1983, Fig.28 auf S.327) scheint mir nämlich trotz F.'s Interpretation als Basilika eher den Eingangsbereich zum Forum wiederzugeben.

Die von F. ausgegrabenen Funde in und unter dem Wall der Stadtmauer deuten auf eine Errichtung Ende des 2. Jahrhunderts hin. Die Ausgrabungen am Südtor machen deutlich, daß dem Aufwerfen des Walles die Errichtung eines steinernen Tores vorausging. Das gleiche kann auch bei dem fast identischen Nordtor, vielleicht auch bei dem Ost- und Westtor vermutet werden. Ganz ausgeschlossen ist allerdings die Möglichkeit eines Holzvorläufers nicht. Sicher einen Holzvorgänger dagegen besaß das Südwesttor ("sluice gate"), das, wie die Flurbegehung ergab, zu einem größeren Steinhaus extra muros führte (S.235 f.).

Der Wall selbst wurde entgegen den bisherigen Annahmen aus dem Aushub zweier Gräben gewonnen (S.65; 223 f.). Das ergaben die Berechnungen D. W. A. Startins. Gewinnung und Aufschüttung des Materials sollen demnach in 300000–350000 Arbeitsstunden, mit z.B. 300 Mann also in nur 100–120 Tagen möglich gewesen sein. Daher und wegen der Daten des in und unter dem Wall gefundenen Materials (wobei die Terra Sigillata in allen Schichten etwa eine Generation älter ist als die andere Keramik) vermutet F. als Ursache des Wallbaus die potentielle Bedrohung, die mit dem Abzug der britannischen Truppen durch Clodius Albinus entstanden sein könnte (S.236). Ohne daß dies von F. weiter ausgeführt wird, gerät man damit in die Diskussion um die Datierung und den Anlaß des Baus der großen Gruppe der britannischen Erdbefestigungen.

Zuletzt machte hierzu S. S. Frere deutlich, daß Umwehrungen immer als Reaktion auf wirklich entstandene Gefahr, nicht aber nur als Vorsichtsmaßnahme errichtet wurden (Britannia 15, 1984, 63 ff.). Ausnahmen bilden die frühen Umwehrungen der Coloniae und Municipiae, die sicher als Prestigeobjekte anzusehen sind. Falls, wie Frere meint, F.'s Funde für eine Errichtung erst nach 190 sprechen, könne man nur den Einfall der Maeatae 196 n. Chr. als auslösendes Moment betrachten. Allerdings erscheint ihm wahrscheinlicher die Zeit nach 180, in der nach Dio die größten Unruhen in der Regierungszeit des Commodus in Britannien stattgefunden hätten. Ob allerdings die Tötung eines Provinzstatthalters und der angerichtete Schaden im Norden der Provinz, dessen Ausmaß archäologisch nach wie vor nicht abschätzbar ist, ausreicht, ein Bauprogramm bis in den Süden Britanniens auszulösen, wage ich nicht zu beurteilen. Unter Berücksichtigung der Steintore, die nach F. ja schon vor den Umwehrungen errichtet waren, möchte ich doch den von B. R. Hartley, wenn auch sicher mit falschen Daten versehen, rein zivilen Hintergrund zumindest für den

Beginn des gesamten Programms nicht ganz ausschließen (The Enclosure of Romano-British Towns in the Second Century A. D. In: Rome and Her Northern Provinces. Festschr. S. S. Frere. Hrsg. B. R. Hartley u. J. Wacher [1983] 84ff.).

Damit ließe sich auch leichter eine Verbindung zu den Stadtmauern Obergermaniens herstellen. Außer vielleicht der Grenznähe läßt sich für sie keine unmittelbare Gefahrensituation finden, zumindest dann, wenn man den jüngst von M. N. Filgis und M. Pietsch für Bad Wimpfen vorgetragenen Ansatz um 200 auch für die anderen Anlagen dieser Gruppe akzeptiert (Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1984, 123). Die sorgfältige Ausführung mit nur leicht vorspringenden Zwischentürmen, Zinnensteinen und Verputz sowie das Fehlen jeglicher Spolien erlauben kaum die Interpretation einer schnellen Errichtung vor oder nach einem Gefahrenmoment. Vielleicht gehen daher der Stadtmauerbau in Obergermanien und der Anfang des Stadtmauerbaus in Britannien, von dem nur die Tore in Cirencester und Silchester verwirklicht werden konnten, auf einen gemeinsamen Anstoß zurück. In Britannien wäre dann wegen einer unmittelbaren Gefahr das Programm durch die Aufschüttung der Erdwälle an Stelle der Errichtung der Mauern beschleunigt realisiert worden.

Sicher nicht gleichzeitig mit den obergermanischen Mauern ist die eigentliche Stadtmauer von Silchester. Die neuen Ausgrabungen ergaben ein sehr viel späteres Datum für ihre Errichtung, ca. 260–280 n. Chr. Vorausgegangen waren Reparaturen des Süd- und Südwesttores. Bei letzterem wurden die ursprünglichen Holzbalken des Torrahmens mit Ziegel ummantelt, was 1893 zu der Interpretation des Befundes als Schleuse geführt hatte. Auffälligerweise verwendete man im Verlauf der Stadtmauer dagegen keine Ziegel; die zwischen den unregelmäßigen Flintschichten notwendigen Ausgleichslagen waren aus Sand- und Kalksteinen gefertigt. Deren Herkunft aus z. T. weit außerhalb der Civitas liegenden Steinbrüchen läßt auf eine große Wirtschaftskraft der Civitas schließen (S. 66 ff.; 224 ff.; 236 ff.).

So wirft das Buch neue Fragen auf, leider vielfach, ohne sie ausführlich zu diskutieren. Die Beschreibung der Befunde liest sich oft mühsam, da die Unterteilung in einzelne Zeitabschnitte zu ständigem Blättern und Suchen nach den Abbildungen zwingt. Technisch zwar gut, sind diese doch nur äußerst schwer zu benutzen, da sie, einem in der britischen Literatur weitverbreitetem „horror vacui“ folgend, jeweils auf Satzspiegel gebracht wurden. Das führt selbst bei gleichen Flächen zu ständig wechselnden Maßstäben, die von 1:30 über 1:35, 1:40, 1:45, 1:50, 1:55, 1:60, 1:65, 1:70, 1:80 zu 1:100 und 1:125 reichen. Auch wären die Keramiktafeln bei besserer Gliederung optisch viel ansprechender.

Es ist erfreulich, daß in großer Zahl naturwissenschaftliche Untersuchungen mit aufgenommen wurden. Bei der Bearbeitung der Tierknochen durch M. Maltby (S. 198 ff.) fragt man sich allerdings, ob bei der geringen Zahl der jeweils gefundenen Knochen die Interpretationen das Material nicht gelegentlich überstrapazieren. Da keine Gewichte angegeben sind, ist der Leser auch nicht in der Lage, die Bedeutung der unbestimmbaren Knochen, zu denen noch „large mammal“ und „sheep-sized mammal“ (gehören zu diesen auch Hunde und Schweine?) hinzuzuzählen sind, richtig abzuschätzen.

Aufschlußreich sind die Ergebnisse der Flurbegehung außerhalb der Stadtmauer durch M. Corney (S. 239 ff.). Wie auch schon durch die Ausgrabungen wird deutlich, daß sich frühromische Siedlungsspuren innerhalb des „inner earthwork“ sowie entlang der Ausfallstraßen nach Osten, Westen und Süden konzentrieren. Spätere Spuren finden sich nur noch entlang der Straßen. Ob dies als ein Datierungshinweis für das „inner earthwork“ zu deuten ist oder ob hier nur die Ausdehnung der Canabae des (von mir) postulierten Legionslagers kartiert wurde, sei dahingestellt. Nicht korrekt erscheint mir allerdings bei der Studie von M. Corney die graphische Quantifizierung ausschließlich nach Gewicht. Besser wäre wohl eine Darstellung „Gewicht/Fläche“. Erfreulich ist bei der Vielzahl der in dem Buch angerissenen und behandelten Themen der Index. Alles in allem also ein hilfreiches und anregendes

Buch und man darf gespannt sein auf die Berichte der durch F. in Amphitheater und Basilika von Silchester durchgeführten Ausgrabungen.

Ladenburg a. N.

C. Sebastian Sommer

Alban Gerster, Die Gallo-Römische Villenanlage von Vicques/Delsberg/Jura. Unter Mitarbeit von André Rais. Koordination von Lorenzo Gerster. Edition Foubourg, Porrentruy 1983. 378 Seiten mit 2 Karten, 84 Tafeln mit Skizzen, Zeichnungen, Plänen und 109 Photos.

In den Jahren 1935–38, einer Zeit großer Arbeitslosigkeit, untersuchten der Architekt Alban Gerster und der Archäologe André Rais im Delsberger Becken des Schweizer Jura die römischen Baureste von Vicques, welche bereits 1844–46 Auguste Quiquerez teilweise freigelegt und in seiner Publikation 1862 – wohl wegen vermuteter Namensverwandtschaft zwischen Vicques und „vicus“ – als Ruinen einer römischen Stadt mit Ringmauer und Graben gedeutet hatte (S.201, KN 36). Die von Gerster, Rais und einer Gruppe junger Arbeitsloser mit großem Engagement begonnene, unter ständigen finanziellen Schwierigkeiten und Unsicherheiten durchgeführte Grabung konnte schließlich doch zu einem befriedigenden Abschluß gebracht, das Ergebnis als gallo-römische Landvilla gedeutet und ein Teil der baulichen Überreste restauriert der Öffentlichkeit übergeben werden (S.351, KN 165; S.353, KN 170).

An der Auswertung der Grabungsbefunde und der Rekonstruktion des Gesamtkomplexes hat Gerster mit Unterbrechungen noch bis 1949 gearbeitet, für eine abschließende Publikation fehlten wohl immer wieder Zeit und Geld. So blieb es – nach dem Tode der beiden Ausgräber – Lorenzo Gerster vorbehalten, das schon weit gediehene Werk zu veröffentlichen.

Im dreizehnseitigen Vorwort weist der Herausgeber auf die großen Schwierigkeiten hin, unter welchen die Grabung durchgeführt wurde, beschreibt die Begeisterungsfähigkeit der Grabungsmannschaft, Konflikte des Grabungsalltags, lobt die Unterstützung durch die Bevölkerung und legt seine Gedanken zu dieser etwas unkonventionellen Publikation dar. Besonders wichtig erscheint ihm, in dieser Veröffentlichung den mühevollen Weg archäologischer Arbeit aufzuzeigen und nicht nur deren Ergebnis zu präsentieren, ferner soll die von A. Gerster und A. Rais in Zeichnungen, Texten und Photos geleistete archäologische Arbeit unverfälscht wiedergegeben werden, d.h. der Hrsg. verzichtet bewußt, alles Dargestellte ins reine zu zeichnen und schreibt: „Das erklärte Ziel dieser Publikation ist, das Arbeitsmaterial selbst sprechen zu lassen“ (S.15). Er geht davon aus, daß „Photos und Zeichnungen die gleiche Aussagequalität haben wie geschriebener Text. Die Darstellung einer Rekonstruktion könnte also auf einen beschreibenden Text verzichten. Man kann somit den Bildteil auch allein lesen“ (S.15). Der Hrsg. räumt jedoch ein, daß nur visuell kreative Menschen zu dieser Rezeption fähig seien und bürdet damit dem Leser die Mühe auf, aus dem vorgelegten Material weiterreichende wissenschaftliche Erkenntnisse und Zusammenhänge selbst herauszudestillieren.

Legt der mutige Leser dieses Buch – nach der im Vorwort angedeuteten schwierigen Rezeption des Inhaltes – nicht gleich beiseite, dann stößt er nach einer ersten Inhaltsübersicht (S.40), einer Kurzinformation zu der Numerierung von Zeichnungen, Plänen und Photos (S.42) und einer Zusammenfassung der Grabungs- und Rekonstruktionsergebnisse (S.44ff., sechssprachig!) auf ein weiteres Inhaltsverzeichnis (S.56) und in den folgenden 34 Seiten auf den eigentlichen Kern der Publikation, den Text Alban Gersters zu Ausgrabung und Rekonstruktion der Landvilla von Vicques.